

Menschen hinwegraffte. Voll Entsetzen darüber schob man die Schuld auf die Juden, warf ihnen vor, die Brunnen vergiftet zu haben, und an vielen Orten, z. B. in Stuttgart, Reutlingen, Gßlingen, kam es zu grausamen Judenverfolgungen. Andere erblickten in der furchtbaren Seuche ein Strafgericht Gottes und suchten durch Selbsteinigungen Gottes Zorn zu versöhnen. Es bildeten sich Gesellschaften von Geißelbrüdern oder Flagellanten, die umherzogen und unter feierlichen Gesängen sich blutig schlugen. Bald schloß sich allerlei Gefindel an und erlaubte sich Raub und Plünderung, so daß man mit Gewalt dem gefährlichen Treiben ein Ende machen mußte. Zu allem Unglück kamen noch innere Kämpfe; Fürsten, Ritter und Städte befehdeten sich in blutigem Streit, und oft genug sehen wir den Grafen Eberhard darein verwickelt, der anfangs gemeinschaftlich mit seinem Bruder Ulrich IV. regierte, bis er (i. J. 1366) zur Alleinherrschaft gelangte.

Im Jahre 1367 weilte Graf Eberhard in Wildbad; da überfielen ihn die Grafen von Eberstein mit zahlreichen Rittern, darunter Wolf von Lunnenstein, ohne Abjagebrief. Allein rechtzeitig von einem Bauern gewarnt, konnte sich Eberhard in der Nacht auf die Burg Zavelstein flüchten. Das arme Städtchen aber wurde geplündert und verbrannt. Eberhard baute es wieder auf und befestigte es durch eine Ringmauer. Auf Befehl des Kaisers, der die Friedensbrecher in die Acht erklärte, verwüstete Johann Eberhard das Gebiet der Ebersteiner, bis nach längerer Fehde eine Versöhnung zustande kam.

In der Folge hatte Graf Eberhard besonders mit den Städten zu schaffen. Diese schlossen den Schwäbischen Städtebund, um ihre Rechte und Freiheiten gegen Fürsten und Adel zu wahren, insbesondere auch gegen Eberhard, in dem sie ihren Todfeind erblickten. Bald darauf kam es zum Kampf. Der Kaiser Karl IV., ein Gegner der Städte, belagerte mit dem Grafen Eberhard vergebens Ulm, wobei zum erstenmal in Deutschland das Schießpulver zur Anwendung kam. Zum Dank für die glückliche Errettung begannen die Ulmer den Bau ihres Münsters i. J. 1377. Im gleichen Jahr erlitt Graf Ulrich, Eberhards Sohn, vor Reutlingen eine empfindliche Niederlage. Nachdem der Krieg zwei Jahre lang gedauert hatte, und von beiden Seiten großer Schaden angerichtet worden war, wurde Frieden geschlossen. Aber er war nicht von langer Dauer. Der Städtebund erweiterte sich immer mehr. Die Edelleute ihrerseits schlossen sich in Ritterbündnissen zusammen, wie in dem „Löwenbund“, und i. J. 1388 brach der große Städtekrieg aus.

Das Heer der Städter, namentlich Ulmer, Augsburger, Nürnberger, drangen unter gräßlichen Verwüstungen mitten durch Württemberg bis nach Weilberstadt vor. Dort erfuhren sie, daß die Bauern sich und ihre Habe in den befestigten Kirchhof von Döfingen geflüchtet hatten. Um sich diese Beute nicht entgehen zu lassen, stürmten sie den Kirchhof. Aber in aller Stille bot Eberhard seine Mannschaften auf, rief seine Bundesgenossen herbei, überraschte die Feinde und brachte ihnen eine vollständige Niederlage bei. Der Sieg war freilich teuer erkauft; unter den Gefallenen war auch Graf Ulrich, welcher, der Schmach von Reutlingen eingedenk, allen voran gegen den Feind gestürmt war. Aber die Macht der Reichsstädte war gebrochen; ihr Bund löste sich auf. Wäre die Entscheidung anders ausgefallen, so hätte sich wohl Schwaben an die Schweizerische Eidgenossenschaft angeschlossen, die eben damals sich siegreich gegen Oesterreich behauptete, und die Grafen von Württemberg wären in eine unbedeutende Stellung herabgedrückt worden. Nun aber hatte